

Reise nach Phuntsokling

28.1.2017, Flughafen Neu Delhi, 2.30 Uhr. Seit 1 Stunde stehe ich am Gepäckband und sehe endlich, mit großer Erleichterung, meinen roten Koffer mit gestreiftem Band als einen der allerletzten heranrollen. Wen ich hingegen nicht sehe, ist Konchok Chugtsang, mit dem ich am Infostand verabredet bin! Wir wollen die nächsten 2 Wochen gemeinsam reisen, zuerst ins Camp Phuntsokling und, auf dem Rückweg nach Delhi, einige Unterbrechungen für Besichtigungen einlegen. Im Moment allerdings bin ich nur müde und irritiert von dem, trotz der „Tageszeit“ unglaublichen Menschengewimmel in der Flughafenhalle. Aber kein Konchok! Dass er den Termin vergessen oder verwechselt haben könnte, ist ausgeschlossen! Dazu ist er viel zu zuverlässig! Ich verfüge weder über informationstechnische Geräte, noch über eine einzige indische Rupie; schließlich hatte Konchok mir eingeschärft, n i c h t s am Flughafen umzutauschen, der Wechselkurs sei zu ungünstig. Was ich aber immerhin habe, ist Konchoks in Indien funktionierende Handynummer. Also nun doch ein bisschen Geld umtauschen und jemanden finden, der mir am Münztelefon hilft – beides kein Problem. Und das Wunder geschieht! Konchok meldet sich. Er steht draußen vor dem Haupteingang Main Gate 3, und gemeinsam mit dem Taxifahrer versucht er seit etwa 2 Stunden, 3 Ausgänge im Auge zu halten! Der Arme! Und ich irrte suchend i n der Halle herum, nicht wissend, dass die Wartenden, bzw. Abholer nicht hinein dürfen. Aber ich darf nun heraus! Um 3.35 Uhr fallen wir uns in die Arme.

Zum letzten Mal hatten wir uns im November 2012 gesehen, als mein Mann und ich zum Kailash-Treffen nach Horgen/Schweiz gereist waren.

Gerade merke ich, dass ich mit meinem Bericht viel früher ansetzen muss, um zu verdeutlichen, wie, wann und warum wir uns überhaupt begegneten, um dann Jahre später, im Herbst 2016, zu beschließen, die Reise nach Phuntsokling gemeinsam zu machen.

Jahrelang schon hat es mich nach Tibet gezogen, zum Kailash. Im Sommer 2001 ist es endlich soweit. Ich bin mit einer kleinen Reisegruppe endlich am Ziel meiner Träume. Von unserem Zeltplatz am Rakastal-See aus machen wir einen Besuch in Darchen und bekommen einen Eindruck von der Medizinschule und hören von dem Wunsch für zukünftige Patenschaften. Ich weiß sofort: Das ist es! Gleich nach meiner Heimkehr beginne ich, das Projekt zu unterstützen und „bekomme“ 2003 eine Tochter namens Sonam. Konchok hat mir meinen Wunsch nach einem Mädchen erfüllt; einen „echten“ Sohn haben mein Mann und ich bereits und, über die Tibethilfe, auch einen tibetischen Jungen, der in Dharamsala lebt, den ich dort im Jahr 2005 in seiner Familie besucht und noch

lange begleitet habe. Ich weiß mit absoluter Sicherheit: Wenn Sonam irgendwann einmal ihre Abschlussprüfung hinter sich hat, möchte ich unbedingt an der Diplomfeier teilnehmen! Ich möchte alle „meine Kinder“ kennenlernen, nicht nur Geldgeber sein! In den Jahren 2001-2009 habe ich regelmäßig telefonischen und Email-Kontakt mit Konchok.

Mit 2 Schweizerinnen – die eine hatte etliche Monate in Darchen im Projekt mitgearbeitet, die andere wollte, wie ich, ihre Patenkinder kennenlernen – reise ich tatsächlich im Sommer 2009 erneut nach Darchen! Planung und Durchführung sind aufgrund der politischen Situation nicht einfach, aber wir sind bei der wunderbaren und eindrucksvollen Diplomfeier wirklich dabei und wohnen im gemütlichen Sun-and- Moon-Gästehaus. Wir treffen u.a. auch Konchok dort, der uns, wie einige unserer Patenkinder, während der Kora einholt. Ein Stück des Weges gehen wir gemeinsam. Es ist für mich ein unvergessliches Erlebnis! Wann immer ich daran denke, überwältigen mich die Erinnerungen! Der Abschied von unseren Kindern, vom Gästehaus mit Ruth, Flaviu, Konchok, den Ärzten, den treuen Seelen des Hauses ist schwer, Tränen fließen, ein Teil meines Herzens bleibt dort.

Kurze Zeit später ist es für uns alle aus mit dem Projekt am Kailash!

Nicht sehr lang darauf, im Jahr 2011, ist von Phuntsokling/Orissa in Indien die Rede, und damit tritt auch Chime, der nächste Sohn, in mein/unser Leben. Und wen wundert's, dass es mich irgendwann in meinen Reiseschuhen brennt, auch dieses „Kind“ persönlich kennenzulernen, bevor es kurz nach den Abschlussprüfungen im Frühjahr 2017 Phuntsokling verlassen wird. Im September 2016 teile ich Konchok meinen Wunsch mit. Und dann läuft alles wie am (ganz schnellen) Schnürchen: Konchok wird im Dezember mit seiner Frau und einer seiner Töchter in Indien sein, ab Mitte Januar 2017 wird er dort Verwandte besuchen, Ende Januar könnten wir uns in Delhi treffen! Visum, PAP (Protected Area Permit) beantragen, Flüge und Hotels buchen – alles geht schnell und reibungslos! Und hiermit bin ich wieder „in der Zeit“ angekommen:

Es ist der 28.1.2017, 3.35 Uhr, Delhi Airport – draußen (!), vor dem Main Gate 3!

Der Taxifahrer bringt uns in rasanter Fahrt – Ampeln und Stoppschilder werden keines Blickes gewürdigt! – zum Waho Tenzin Guesthouse im Old Tibetan Camp Majnu Ka Tila. Die Nacht ist überaus kurz. Den Tag verbringen wir mit Bummeln durch tibetische Gassen, in denen Konchok viele alte Bekannte trifft; wir tauschen Geld um, besprechen ein bisschen die weitere Planung und verziehen

uns sehr früh auf unsere Zimmer, denn der Wecker wird unbarmherzig um 3.00 Uhr klingeln, da das Flugzeug nach Bhubaneswar sehr früh startet.

In Bhubaneswar erwartet uns Jampa, der Fahrer des Camps, um uns nach Phuntsokling zu bringen. Etwa 6 Stunden dauert die Fahrt. Unterwegs erinnert ein Straßenschild „Elephants crossing“ daran, dass der Staat Orissa früher dichter Dschungel war. Es wird zunehmend hügeliger und grüner, die Luft klarer und frischer, denn Phuntsokling liegt auf etwa 1000 m. Ein letztes Abbiegen von der Hauptstraße nach links – und wir sind endlich da! Und auch das Empfangskomitee ist da: Amala, die Hausmutter, Mr. Samdup, der Leiter der Siedlung, Mr. Lekshe, der Heimleiter (und viel viel mehr, wie ich im Lauf der kommenden Tage merken werde), der Koch, die Köchin, der Gärtner – wir werden mit Wärme und Herzlichkeit empfangen. Ich freue mich, endlich hier angekommen zu sein! Die gesamte Anlage ist gepflegt, sauber, ruhig und freundlich; Hibiskuspflanzen blühen, Hunde dösen friedlich vor sich hin auf dem Platz vor den Schlafräumen der Mädchen und Jungen, das warme Gelb der Gebäude gefällt mir sehr, und ganz besonders mag ich die gelben Außenwände der oberen Etage des Wohnhauses, die durch einen roten Streifen aufgelockert werden. Die ganz große Überraschung erfolgt innen: die Gästezimmer sind gerade erst vor ein paar Tagen fertig geworden! Ich bin sprachlos: das eine der beiden Gästezimmer, das sogar ein eigenes Bad hat, darf ich einweihen und als erster Gast für die nächsten Tage bewohnen. „Mein“ Zimmer ist hell und wohnlich, hat dekorative schwarz-weiße Vorhänge, ein Bett mit einer festen Matratze und warmen Decken, einen farbigen Bettvorleger, Tisch und Stühle, knallgrüne Handtücher und eine Türverriegelung, deren Handhabung ich erst einmal kapieren muss. Die Zimmerschlüssel haben phantasievollerweise Griffe von Gebetsmühlen. Lekshe hat bei der Ausführung und Einrichtung wirklich tolle Arbeit geleistet. Es ist gemütlich, und alles ist gut durchdacht. Schalter und Steckdosen sind von blauen Farbstreifen eingerahmt, es wird also drumherum nicht so schnell schmutzig aussehen! Lediglich eine Ablage (oder ein kleiner Nachttisch) fehlt für Brille, Taschenlampe, Ohringe, Wecker, Wasserglas ... und – so viel Luxus muss einfach sein - in einer konzertierten Aktion kaufen Konchok, Jampa und ich auf dem Markt 2 farbenprächtige Klobürsten, eine in pink, eine in orange!

Nach seinem Unterricht kommt Chime zur Begrüßung. Ja, genauso habe ich ihn mir vorgestellt, nachdem ich ihn im Laufe der Jahre durch Fotos und Briefe schon ein bisschen kennengelernt habe: ein sehr offenes, lebendiges, freundliches Gesicht, blitzende, fröhliche Augen! Bei unserer ersten Begegnung ist er in der Unterhaltung noch ein bisschen zurückhaltend! Mathematik ist ihm eindeutig lieber als Englisch! Später, als ich mit fast der gesamten

Jungengruppe draußen sitze, stelle ich fest, dass alle anderen genauso höflich, freundlich und offen sind. Spürbar sind Zugewandtheit, Hilfsbereitschaft und Respekt untereinander (und mir gegenüber). Rivalität, Neid und Aggression scheinen Fremdwörter; sie sind alle, wie sie mir versichern, „religiously brothers“. Wie auch die Mädchen, können sie sich nicht vorstellen, in einem „Leben nach dem Camp“, nach einem 5- bis 6-jährigen Leben in einer sie umhüllenden „Blase“, n i c h t zurechtzukommen. Sie haben z.T. klare Berufswünsche: Arzt für tibetische Medizin, religiöser Maler, Koch, Manager im Hotel. Auch die Mädchen haben keine Ängste, mit der „großen, weiten Welt“ in Berührung zu kommen. Sie kennten diese ja schon von freien Tagen, die sie nicht im Camp verbringen. Auch sie haben Träume: Stewardess, Bankangestellte, Arbeit im Hotelbereich. An Disziplin und Lernen sind sie gewöhnt. Ihr Tag beginnt sehr früh. Um 5.00 Uhr läutet die Glocke, und bis zum Frühstück sind ihre langen Gebete und religiösen Gesänge durch die offenen Türen und Fenster der „Hall“ zu hören. Frühstück, Unterricht bis zum Nachmittag, nur unterbrochen von einer Essenspause. Nach dem Unterricht duschen sie, waschen ihre Kleidung, tauschen Schulkleidung in T-Shirt und Jeans oder Leggings, putzen ihre Schuhe und haben dann etwa 1 Stunde Freizeit, bevor für die Älteren um 18.00 bzw. 19.00 Uhr der Zusatzunterricht in Englisch und Mathematik beginnt. Aktiv / Passiv ist das Thema der Stunde, an der ich teilnehme, mir als ehemaliger Englischlehrerin sehr vertraut, und noch, als ich längst schon auf meinem Zimmer bin, schallen die durchdringende, fragestellende Stimme des Lehrers und die im Chor gesprochenen Antworten der Schüler herüber: „SVO (Subject, Verb, Object): My mother cooks a meal – A meal is cooked by my mother“. Andere jüngere Schüler sitzen im selben Raum, machen Hausaufgaben bei nicht sehr gutem Licht oder lesen. Während Konchok und ich, bereits bestens von Lekshe mit Tschapati, Gemüse, Yoghurt, Obst und Tee versorgt, im Gästehaus zu Abend essen, hören wir wieder Gebete und Gesang aus der Hall; es ist inzwischen nach 20.00 Uhr. Der Tag neigt sich mit dem Abendessen auch für die Schüler langsam dem Ende zu, und dennoch bereiten sich Chime und einige andere noch auf eine schriftliche Prüfung in Englisch am nächsten Tag vor. Es ist eine Art Probeklausur für die Abschlussprüfungen im März. Im Lehrbuch gibt es eine Auswahl ziemlich anspruchsvoller Gedichte, z.B. von Coleridge oder Sylvia Plath, und von Texten aus der klassischen und modernen Literatur, aus Geschichte oder Wirtschaft. Textarbeit ist gefordert, es gibt Fragen zu Wortschatz und Grammatik, von den Schülern und Schülerinnen werden eigene Meinung und Einschätzung erwartet – ich finde das Niveau ziemlich hoch. Keine(r) murrte, keiner meckert über die viele Arbeit, sie scheinen sich alle im Klaren zu sein, welche Chance zum Lernen und zur Weiterbildung sie dort im Camp haben und nutzen sie, sind ernsthaft

bei der Sache. Ich bin sehr beeindruckt (und vergleiche mit deutschen Jugendlichen dieser Altersstufe!).

Lekshe kocht Bohnensuppe, Tschapati und Omelette zum Frühstück. Ulkig und abwegig zugleich ist die Vorstellung, dass man vor unserem Besuch überlegt hat, für die „German lady“ einen Extrakoch einzustellen! Glücklicherweise hat Konchok dies verhindern können.

Wie anders hatte ich mir „das Camp“ vorher vorgestellt! „Settlement“ bedeutet nicht nur das Camp No.3, in dem ich wohne und Chime treffe, sondern, für mich überraschend, unterschiedliche Camps. Wir machen einen Besuch im Old People`s Home (Camp 1), wo mein Blick sofort von einer Gedenktafel angezogen wird: „Phuntsokling Oldage Community Hall Financed by Mrs. Irmtraut Wäger German Aid to Tibetans“. Fast ehrfürchtig stehe ich davor. Was hat diese Frau bis ins hohe Alter in der Tibethilfe bewegen können! Ich habe sie in München in ihrer kleinen Wohnung, die gleichzeitig als Büro diente, vor Jahren einmal besucht. Eindrucksvoll! Das Old People`s Home ist eine Oase der Ruhe und des Friedens. Die sanitären Anlagen werden gerade modernisiert. Die Wände und Decken der kleinen flachen Häuschen sind frisch gestrichen, im Schatten unter dem Vordach sitzen die alten Frauen und Männer und drehen ihre Gebetsmühlen. Ich schaue in ihre sehr alten faltigen tibetischen Gesichter – welch ein Leben liegt hinter ihnen! Sie lassen sich gerne fotografieren und sind neugierig, was denn da zu sehen ist. Es fällt mir schwer, diese friedvolle Atmosphäre wieder zu verlassen.

Wir fahren zum Rathaus, wo Mr. Samdup uns, bzw. mir die Mitarbeiter vorstellt. Draußen auf dem Vorplatz staune ich über das neue Dach, das vor einiger Zeit gegen Hitze, Regen und Stürme gebaut worden ist. Es ist eine sehr eigenwillige, fast filigran anmutende Konstruktion aus einem Metall, das nicht leicht rostet. Es konnte durch Spenden von in Europa und Amerika lebenden Tibetern errichtet werden. Es spendet Schatten gegen die unbarmherzige Sonne und Schutz gegen Regen. Gebetsfahnen flattern im Wind.

Später besuchen wir die blühende Anlage mit dem Guesthouse, in dem SH der Dalai Lama bei Besuchen des Settlements (es gibt insgesamt 18 in Indien) Quartier nimmt. Mr. Chogro, ein Inder, der das Anwesen betreut, lacht strahlend für mein Foto, und das umso mehr noch, als er unsere Überraschung über die Anzahl seiner Kinder (10!) spürt und hört. Bei Konchoks letzter Begegnung mit ihm waren es nur 7!

In der Schule darf ich in allen Klassen am Unterricht teilnehmen, erlebe die Mittagspause der Kleinen, die, sorgsam gekleidet in dunkelblau-weißer Schuluniform ihre Reisschälchen auslöffeln und dabei liebevoll von ihren Lehrerinnen betreut und unterstützt werden. Wir werden im Lehrerzimmer empfangen und verköstigt. Überall fühle ich mich willkommen, und jede Begegnung mit den sehr engagierten jungen Kollegen führt mich auch zurück in meine eigene Lehrervergangenheit. Ich frage den Schulleiter, ob auch einmal ein Schüler oder eine Schülerin das Klassenziel nicht erreicht. Nein, sagt er, das gebe es nicht. Jede(r) werde individuell so intensiv gefördert, dass sie oder er die schulischen Anforderungen erfüllen könne und werde, entsprechend der „Mission der Schule“, die an der Wand des Direktorenzimmers zu lesen ist: „The mission of the school is to take the students to such a height where their talents and capacities find full expression, where the light of knowledge illumines every heart and where the divine spirit is manifested in action and deeds.“ Und darüber die Aufforderung von Swami Vivekananda: “ Arise, awake and stop not till the goal is achieved.”

Wir besuchen das Kloster Rigon in der Nähe, einen Ort voller Ruhe mit nur wenigen Besuchern.

Am Nachmittag des 31. Januar findet zu Ehren unseres Besuches eine Versammlung statt. Auf den Mäuerchen und Bänken sitzen Eltern und andere geladene Gäste in der Sonne und warten darauf, dass die Technik in der Hall in Gang kommt. Kommt sie! Als erster gibt Mr. Samdup Informationen über die Probleme, mit denen die ersten Siedler zu kämpfen hatten, und über Frau Wäger, die sich, wie viele andere Menschen unermüdlich für die Tibeter eingesetzt hat. Er dankt den Hauptsponsoren für die große Unterstützung.

Auch Konchok hat etwas vorbereitet: zu meiner Riesenüberraschung zeigt er Bilder vom Kailash und der dortigen Medizinschule. Ich sehe vertraute Gesichter im Sun-and -Moon-Guesthouse, und natürlich sind auch Bilder von der Diplomfeier 2009 dabei. Die Erinnerungen brechen über mich herein, begleitet von Sehnsucht und Traurigkeit, es fällt mir etwas schwer, mich auf die weiteren Bilder vom Kailash Hostel zu konzentrieren und erst recht den Einstieg in meine eigenen geplanten Worte zu finden. Glücklicherweise ist ein Übersetzer da, der mein Englisch ins Tibetische überträgt, so dass ich immer auch Momente habe, in denen ich mich wieder sammeln und auf meinen Text konzentrieren kann und so meine Bewegung ein bisschen in den Griff bekomme. Es gelingt mir so einigermaßen, meine wesentlichen Gedanken überzubringen:

- meine Freude darüber, dass wir hier die Gelegenheit haben, uns ein wenig kennenzulernen. Je mehr wir über Menschen aus anderen Kulturen, anderem Glauben, Fühlen und Denken erfahren, je mehr wir gemeinsam erleben, desto weniger Boden wird es geben für Hass und Aggression. Mehr Raum wird sein für Achtung, Liebe und Frieden, und das scheint mir heute wichtiger denn je;

- meine Begeisterung, mein Respekt für all das, was hier in den letzten Jahren geschaffen worden ist. Natürlich hatte ich schon durch die Rundbriefe einige Vorstellungen, aber es ist noch mal eine ganz andere Sache, mit eigenen Augen zu sehen, was hier entstanden ist: gepflasterte Wege, auf denen Schlangen und Skorpione keine guten Karten haben; wunderbare stabile Gebäude, fließendes Wasser, Duschen, Waschbecken und Toiletten drinnen, so dass die Schüler und Schülerinnen nicht, wie früher, bei Wind und Wetter und vor allem nachts erst einmal einen kleinen Fußmarsch machen müssen; Elektrizität; dichte Decken, durch die kein Wasser tropft; Geländer für die Sicherheit; Rasen und Blumen fürs Auge und die Seele. Um all dies zu schaffen, weiterzuentwickeln und zu bewahren, braucht es natürlich Geld, und ich sehe, dass mit den Spendengeldern sehr sorgsam und kompetent umgegangen wird. Unsere Spenden sind hier in den besten Händen. Aber es braucht eben auch Menschen, die sich engagieren, Ideen, Träume, Visionen, Kraft, Energie, Ausdauer, Durchhaltevermögen, Phantasie mitbringen, die für ihre Ideen „brennen“, die sich in ihrer unermüdlichen Tätigkeit nicht entmutigen lassen, und genau von diesem Geist spüre ich hier viel;

- meine Entscheidung, Projekte zu unterstützen, die den jungen Menschen und dessen Schul- und Ausbildung zum Ziel haben. Es ist nicht selbstverständlich in unserer Welt, dass jedes Kind die Möglichkeit zu lernen hat. Über 40 Jahre habe ich unterrichtet, und auch, wenn ich keineswegs davon überzeugt bin, dass alles gleichermaßen notwendig oder wichtig war, glaube ich dennoch, dass eine solide Schulausbildung eine gute Basis ist, die wir jungen Menschen mit auf ihren Weg geben können. Das, was für sie nicht tauglich war, vergessen sie sowie nur allzu schnell! Bei den Jungen und Mädchen hier im Kailash Internat ist das Bewusstsein über ein gutes Sprungbrett deutlich spürbar, und wunderbarerweise beinhaltet Unterricht hier auch noch dazu Werte wie Mitgefühl, Rücksichtnahme, Achtung, Achtsamkeit!
Ich fühle mich hier unter all diesen Menschen wie ein Mitglied einer großen tibetischen warmherzigen Familie; ich fühle mich verbunden mit ihrem Land und ihrem Schicksal; ich fühle mich reich beschenkt und bedanke mich.

Auch Chimes Vater (Elternsprecher) ergreift das Wort, und die Worte der Freude und Dankbarkeit sprudeln nur so aus ihm heraus, dass ich Konzentration und Gedächtnis des Übersetzers nur bewundern kann! Anschließend gibt es draußen Tee und Gespräche. Je länger ich dort bin, desto mehr tibetische Wörter und Sätze erinnere ich.

Am Tag darauf sind Konchok, Jampa und ich bei Chimes Eltern in Mahendragiri zum Mittagessen eingeladen. Irgendjemand muss ihnen verraten haben, wie gerne ich Momos esse; es gibt Gemüsesuppe, Momos mit Fleisch, und dazu eine ungeheuer scharfe Sauce, von der ich, anders als die anderen vier, nicht einmal eine Messerspitze probieren kann! Es brennt! Ich brenne! Chimes Vater, der mal in der indischen Armee gedient hat, spricht zur Überraschung seiner Frau recht gut (und gern) Englisch! Hat sie noch nie gehört! Wir Frauen verstehen uns ohne Sprache!

Nach sehr erlebnisreichen Tagen im Kailash Hostel naht der Moment des Abschieds, der sich von morgens früh auf mittags verschiebt, weil ich mich nicht ganz wohlfühle (Wen wundert's? Ich würde gern noch bleiben!). Und wieder einmal erfahre ich die verständnisvolle und liebevolle Fürsorge der vier Männer, in deren Obhut ich die letzten Tage verbringen durfte: Mr. Samdup bringt Bananen und Tabletten, Lekshe kocht Porridge, Konchok versichert mir glaubhaft: „Verspätete Abreise - kein Problem“, und Jampa, der Fahrer, kommt einfach ein paar Stunden später noch einmal wieder, um Gepäck, Konchok und mich in den Jeep einzuladen für die Fahrt nach Bhubaneswar. Unter so viel Fürsorge erhole ich mich schnell und genieße die erlebnisreiche einwöchige Rückreise nach Delhi mit Konchok. Sie geht über Varanasi, Sarnath, Agra, Fatehpur Sikri, Mathura, Vrindanan.

Über meinem Schreiben ist es nun inzwischen April geworden! Dennoch: die Eindrücke sind lebendig und frisch wie am ersten Tag, und es ist mir eine Herzensangelegenheit, sie hier festzuhalten. Darüber bin ich nun 73 geworden, fühle mich aber sehr jung und lebendig. Jedes Mal, wenn ich mal wieder tief „in Tibet“ eingetaucht bin, geht es mir so!

Tashi delek